

**16. WIRTSCHAFTSPHILOSOPHISCHER CLUB
DES INSTITUTS FÜR WIRTSCHAFTSGESTALTUNG
AM 29. 11. 2007 IN MÜNCHEN**



wpc 16

DIE WIRTSCHAFT DER GESELLSCHAFT – GESELLSCHAFT ENTSTEHT DURCH KOMMUNIKATION. DIESE KOMMUNIKATION FÄCHERT SICH AUF IN VERSCHIEDENE CODIERUNGEN. DER CODE DER WIRTSCHAFT IST DIE ZAHLUNG. NACH LUHMANN IST DAS DER EINZIGE WEG WIRTSCHAFTLICHER PARTIZIPATION – UND AUCH DEREN GRENZE.

**16. WIRTSCHAFTSPHILOSOPHISCHER CLUB
DES INSTITUTS FÜR WIRTSCHAFTSGESTALTUNG
AM 29. 11. 2007 IN MÜNCHEN**

wpc 16	Die Wirtschaft der Gesellschaft – Aneignungs- und Partizipationsformen
Dank	Wir danken der GlaxoSmithKline GmbH & Co.KG für die Gastgeberschaft und die freundliche Unterstützung des WIRTSCHAFTSPHILOSOPHISCHEN CLUBs
Inhalt	Wolf Dieter Enkelmann, Wolfgang Meister, Eberhard Schnebel
	4 Einführung: Das Eigentum – Wem gehört die Wirtschaft? Die Wirtschaft der Gesellschaft als System
	5 I Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile II Kommunikation ist alles
	6 III Die Gesellschaft: Ein Ganzes von Ganzen IV Wirtschaft ist nicht alles?
	7 V Der Faktor Arbeit: Nur mittelbar von Wert VI Die Büffelherde
Teilnehmer	Referat: Dr. Eberhard Schnebel, Institut für Philosophie und Ökonomik, LMU Moderation: Dr. Wolf D. Enkelmann, Institut für Wirtschaftsgestaltung Dr. Andreas Heigel, GlaxoSmithKline Prof. Dr. Wolfgang Meister, profmeister.de Holger Möller, Heilpraktiker Karin Halbritter, TUM Tech GmbH Georg Schweisfurt, Basic AG Dr. Manuel Knoll, Geschwister Scholl Institut für Politische Wissenschaften, LMU Stefan Zacher, Institut für Wirtschaftsgestaltung Dr. Ingeborg Szöllösi, Chefredakteurin “Story” Dr. Fritz Glunk, Herausgeber “Die Gazette” Ruth Geiersberger, Künstlerin, Performance-Kunst Andreas Lang, Künstler, Fotograf Nicole Wiedinger, Institut für Wirtschaftsgestaltung

ZUR EINFÜHRUNG:

DAS EIGENTUM – WEM GEHÖRT DIE WIRTSCHAFT?

Der Markt ist das universale Transaktions- und Transformationsmedium wirtschaftlicher Wertschöpfung. Doch ebenso bedeutend ist für die moderne Wirtschaftsverfassung das Eigentum.

Schon Aristoteles hatte die Möglichkeit, sich selbst zu gehören, zur Grundbestimmung der Freiheit erklärt. Was sich so einfach anhört, ist allerdings von recht wechselhafter Wesensart. Sich selbst zu gehören, hat je nachdem, wie man sich selbst denkt oder welches Menschenbild man hat, die verschiedensten intensiven wie expansiven Auswirkungen.

Eigentum – ein einfacher Begriff. Meistens weiß man doch spontan sehr gut, was einem selbst und keinem anderen gehört. Dennoch ist das ‚Eigentum‘ eine erstaunliche Erfindung und von durchaus mysteriöser Konstitution. Die deutsche Verfassung trägt dem im Art. 14 mit einer bemerkenswerten Formulierung Rechnung: „*Eigentum verpflichtet.*“ – Jedoch wozu?

Das Grundgesetz garantiert das Eigentum. „*Sein Gebrauch soll*“ aber, so Art. 14 weiter, „*zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen*“. Ist dieser Zusatz eine soziopolitisch motivierte Ergänzung des Eigentumsrechts, die wesensmäßig mit dem Eigentum als solchem nichts zu tun hat? Oder verweist er das Eigentum nur auf etwas zurück, das für es selbst konstitutiv ist?

Das Eigentum ist für die Aufrechterhaltung seiner eigenen Existenzvoraussetzung mit verantwortlich. Denn es basiert nicht in eigenmächtiger Besitzergreifung, sondern in rechtmäßigem Erwerb, das heißt: in freiwilliger Hergabe und in der politisch und gesellschaftlich vereinbarten Rechtsgarantie seines Bestandes. Und damit ist das Eigentum konstitutiv über sich als solches hinaus auf etwas Anderes, ‚Uneigentümliches‘ verwiesen.

Ohne Eigentumsrecht keine freie Marktwirtschaft. Doch wem gehört die Wirtschaft als solche? Wir haben daher zu einer Diskussion über gegenwärtige und zukünftige Formen gesellschaftlicher Partizipation an der politischen Ökonomie eingeladen. Die freie Marktwirtschaft hat ein

gesellschaftliches Anerkennungsproblem. Man zweifelt an ihrer Gerechtigkeit. Wir fragten daher nach den Strukturen der gesellschaftlichen Aneignung und nach den Chancen der Menschen, die Wirtschaft, in der sie leben und arbeiten, aus ihrer spezifischen Situation heraus als die Ihre zu erfahren.

Dabei stützten wir uns auf den Systemtheoretiker und Soziologen Niklas Luhmann, der seine Wirtschaftstheorie unter den Titel „*Die Wirtschaft der Gesellschaft*“ gestellt hat. Der Manager und Universitätsdozent Dr. Eberhard Schnebel hat den Diskurs mit einem Kurzreferat eröffnet.

DIE WIRTSCHAFT DER GESELLSCHAFT ALS SYSTEM – GESELLSCHAFT ENTSTEHT DURCH KOMMUNIKATION. DIESE KOMMUNIKATION FÄCHERT SICH AUF IN VERSCHIEDENE CODIERUNGEN. DER CODE DER WIRTSCHAFT IST DIE ZAHLUNG. NACH LUHMANN IST DAS DER EINZIGE WEG WIRTSCHAFTLICHER PARTIZIPATION – UND AUCH DEREN GRENZE.

VON WOLF DIETER ENKELMANN, WOLFGANG MEISTER UND EBERHARD SCHNEBEL

I DAS GANZE IST MEHR ALS DIE SUMME SEINER TEILE

Niklas Luhmann beschreibt die Wirtschaft als ein autonomes System. Sie funktioniert nach eigenen Regeln. Sie gehört, anders gesagt, sich selbst. Alle Versuche, steuernd auf sie einzuwirken, müssen mit ökonomischen Selbststeuerungskräften rechnen.

– Niklas Luhmann zum Begriff der Steuerung:

„Der handlungstheoretische Ansatz zwingt uns dazu, die Frage nach der Steuerung des Gesellschaftssystems (oder auch des Wirtschaftssystems) als Wer-Frage zu stellen. Fast bruchlos führt das zu der Annahme, dass es Sache der Politik sei, die Gesellschaft zu steuern, und fast ebenso zwangsläufig führt das zur Feststellung des Versagens. So wie die Handlungstheorie sich den "perversen Effekten" ausgeliefert sieht, so in genauer Parallele und aus gleichem Grund die politische Steuerungstheorie dem "Staatsversagen.“ (WdG 335)

„Steuerung der Wirtschaft ist immer Selbststeuerung des Systems und nur in diesem Rahmen handlungsleitendes Unterscheiden. Oder anders gesagt: Man muss nach der Einheit fragen, die sich selbst steuert, und diese Einheit ist nicht eine Handlung, sondern ein System.“ (WdG 338)

Nicht nur für die Wirtschaft, sondern für alle Erscheinungen der Gesellschaft geht Luhmann davon aus, dass es sich jeweils um ein System handelt.

Zwar versteht Luhmann seine Gesellschaftstheorie als Handlungstheorie. Mit dem System-Begriff trägt er nach seiner Überzeugung aber dem Faktor Rechnung, dass die Dynamiken der gesellschaftlichen Interaktions- und Kommunikationsvorgänge nicht zu einem „*einheitlichen*“ und „*gemeinsamen*“ Bewußtsein, also zu einer identifizierbaren Subjektivität kulminieren, das sie steuert.

In seiner Weise entspricht Luhmann damit der altbekannten These: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Jedes ‚Wir‘ ist mehr als die Addition aller Beteiligten, und es ist in seiner Bewegung bzw. *Autopoiesis*, wie Luhmann sagen würde, von anderer Qualität, ein Sachverhalt, dem er mit dem Begriff eines sich selbst steuernden Systems gerecht werden will.

II KOMMUNIKATION IST ALLES

– Niklas Luhmann zum Begriff der Kommunikation:

„Kommunikation ist eine genuin soziale (und die einzig genuin soziale) Operation. Sie ist genuin sozial insofern, als sie zwar eine Mehrheit von mitwirkenden Bewusstseinsystemen voraussetzt, aber (eben deshalb) als Einheit keinem Einzelbewusstsein zugerechnet werden kann. Sie schließt mit den Bedingungen ihres eigenen Funktionierens aus, dass die Bewusstseinsysteme den jeweils aktuellen Innenzustand des oder der anderen kennen können.“ (GdG 80)

„Kommunikation ist soziale auch insofern, als in keiner Weise und in keinem Sinn ein gemeinsames (kollektives) Bewusstsein hergestellt werden kann, also auch Konsens im Sinn einer vollständigen Übereinstimmung unerreichbar ist und Kommunikation stattdessen funktioniert.“ (GdG 81)

Gesellschaft entsteht und wird ein System durch Kommunikation. Alles soziale Handeln ist Kommunikation, und Kommunikation ist soziales Handeln. Kommunikation und Gesellschaft bedingen einander. Wo Kommunikation endet, ist Gesellschaft nurmehr ein leerer Begriff. Kommunikation ist das universale Medium „*sozialer Operationen*“, doch kennt sie viele Sprachen. Sie wird durch Wort und Schrift sowie Bilder, durch elektronische Medien, aber auch etwa durch Moral oder Kunst vollzogen.

Nach Luhmann hat Kommunikation indes primär nichts mit Verständnis zu tun. Zumindest ist Kommunizieren und Verstehen nicht miteinander gleichzusetzen. Auch eine Glossolalie, ein ekstatisches Reden in unverständlichen Sprachen, kann kommunikative Wirkung entfalten und somit systembildend wirken. Die Folge: Die Existenz der Gesellschaft hängt nicht vom wechselseitigen Verstehen ihrer Mitglieder ab.

– Niklas Luhmann zum Begriff der Gesellschaft:

„Die Bestimmung der Gesellschaft als das umfassende Sozialsystem hat zur Konsequenz, dass es für alle anschlussfähige Kommunikation nur ein einziges Gesellschaftssystem geben kann. Rein faktisch mögen mehrere Gesell-

schaftssysteme existieren, aber wenn, dann ohne kommunikative Verbindung dieser Gesellschaften, oder so, dass, von den Einzelgesellschaften aus gesehen, eine Kommunikation mit den andern unmöglich ist.“ (GdG 145)

„Als Kommunikationssystem unterscheidet die Gesellschaft sich von ihrer Umwelt, aber dies ist eine externe, keine interne Grenze. Für alle Teilsysteme der Gesellschaft sind Grenzen der Kommunikation die Außengrenzen der Gesellschaft. Darin und nur darin kommen sie überein. An diese Außengrenze muss und kann alle interne Differenzierung anschließen, indem sie für die einzelnen Teilsysteme unterschiedliche Codes und Programme einrichtet. Sofern sie kommunizieren, partizipieren alle Teilsysteme an der Gesellschaft. Sofern sie in unterschiedlicher Weise kommunizieren, unterscheiden sie sich.“ (GdG 150)

Als Kommunikationssystem ist die Gesellschaft aus sich heraus zunächst grenzenlos und damit von vornherein als eine einzige, das heißt: als Weltgesellschaft angelegt. Will und akzeptiert man Kommunikation, dann kann man im Prinzip nicht nicht kommunizieren. Wird die Kommunikation verweigert, dann ist das gewissermaßen künstlich und gewaltsam oder, wie Luhmann sagt: „faktisch“. Luhmann denkt dabei wahrscheinlich an die Verhältnisse zwischen Ost und West während des Kalten Krieges.

Andererseits aber hat die Gesellschaft auch als Totalität einer Weltgesellschaft dann aber doch eine Grenze, an „ihrer Umwelt“. Etwas Fremdes, so scheint es, bleibt immer bestehen, wie weit oder vielsprachig man auch immer den kommunikativen Raum über alle Realität hinweg ausdehnt.

III DIE GESELLSCHAFT: EIN GANZES VON GANZEN

Wenn wir Wir sagen, meinen wir nie nur uns, sondern es gibt automatisch jemanden oder eine andere Gruppierung, die nicht dazu gehört. Man integriert und schließt dabei immer auch aus, selbst dann, wenn wir uns Menschen insgesamt meinen. So *allgemein* läßt sich offensichtlich gar nicht denken, dass sich nicht automatisch doch ein Gegenüber einstellte, worauf sich diese Allgemeinheit bezieht oder auch nicht. Es ist ja auch so, dass sich kein Ich in das Wir, in dem es sich wohlfühlen will, so vollständig auflöst, dass es als Ich gar nicht mehr vorhanden wäre.

Man integriert und unterscheidet sich zugleich. So muß es auch sein, denn: Gäbe es keine Einzelnen mehr, die als solche dezidiert nicht nur Wir sind, dann degenerierte jedes Wir zu einer Menge von niemandem, die dann auch nicht mehr ‚Wir‘ sagen könnte.

Als Weltgesellschaft bleibt den Menschen keine andere Wahl, als dieses Phänomen der Fremde zu integrieren. Dies geschieht durch die Codierung der Kommunikation, durch ihre Differenzierung in Teilsysteme. Und *„sofern sie*

kommunizieren, partizipieren alle Teilsysteme an der Gesellschaft. Sofern sie in unterschiedlicher Weise kommunizieren, unterscheiden sie sich“.

In dem System der Gesellschaft gibt es auf diese Weise Subsysteme (andernorts auch Funktionssysteme genannt) wie etwa Recht, Politik, Kunst, Wissenschaft und eben auch Wirtschaft. Insgesamt findet Luhmann 14 derartige Subsysteme. Einerseits ist das Dach- oder Gesamtsystem, also die Gesellschaft, mit der Kommunikation die Voraussetzung für die Subsysteme, andererseits füllen erst die Subsysteme das Dachsystem mit Leben und Sinn. Die Subsysteme unterscheiden sich untereinander je nach der Art, in der sie die Kommunikation modifizieren und codieren. Alle Systeme sind *selbstreferentiell* und *autopoietisch*. Sie sind dadurch autonom und geben sich ihre Verkehrsformen, Maße und Normen selbst.

IV WIRTSCHAFT IST NICHT ALLES?

– Niklas Luhmann zum Begriff der Wirtschaft:

„*Alles wirtschaftliche Handeln ist soziales Handeln. Dabei ist eine Wirtschaft immer auch Vollzug von Gesellschaft. Vielleicht wird das von niemand bestritten, aber dann sind eben die angeführten Unterscheidungen inadäquat, wenn es darum geht, die Beobachtung und Analyse der wirtschaftlichen Aspekte des gesellschaftlichen Geschehens zu beschreiben. Wir behandeln deshalb die Wirtschaft als Teilsystem der Gesellschaft.*“ (WdG 8)

„*Die Wirtschaft lernt es, sich mit systemeigenen Mitteln, das heißt über Preise (inklusive Geldpreise = Zinsen) zu regenerieren. Sie wird zunehmend unabhängig von den durch die Stratifikation erfassten Vermögensquellen. Die gezahlten Preise gelten seitdem als das objektive Gerüst aller wirtschaftlichen und damit auch aller wirtschaftswissenschaftlichen Kalkulation.*“ (GdG 725)

Eines der gesellschaftlichen Subsysteme ist das System der Wirtschaft. „*Alles wirtschaftliche Handeln ist soziales Handeln*“, ist kommunikative Interaktion und „*Vollzug von Gesellschaft*“ im Ganzen.

Immer zählt einer auf einen anderen und rechnen die einen mit den anderen. Keiner wirtschaftet alleine. Nach der Luhmannschen Systematik realisiert Wirtschaft Gesellschaft, und zwar zunächst überall und überhaupt. Sie ist kein für sich abgesonderter Teilbereich, jenseits dessen es andere gibt, die von wirtschaftlichen Kalkülen völlig unberührt sind.

So, wie man nicht nicht kommunizieren kann, ohne sich aus der Gesellschaft zu verabschieden, kann man sich der Wirtschaft nicht durch Zahlungsverweigerung entziehen, solange man sich in der Gesellschaft bewegen will. Und so gibt es keinen Bezirk der Gesellschaft, der vor ‚Wirtschaft‘ sicher wäre.

Dennoch bestimmt sich konkret das vielartige gesellschaftliche Treiben nicht allein und ausschließlich über den wirtschaftlichen Code. Die „Grundoperation“, die Interaktionen zu wirtschaftlichen Operationen macht, ist die Zahlung.

Es gibt aber auch andere Codes, die andere Funktionssysteme konditionieren. Auch etwa das künstlerische Handeln ist ein soziales Handeln, allerdings nicht gleich der Wirtschaft codiert. Indem alles wirtschaftliche Handeln die Kommunikation alias die Gesellschaft voraussetzt, ist so alles wirtschaftliches Handeln zugleich soziales (gesellschaftliches) Handeln. Allerdings gilt die Umkehrung nicht, wie die Existenz anderer Funktionssysteme sozialen Handelns beweist, die in anderen Modi als der Zahlung operieren. Durch die Codierung der Kommunikation in Form der Zahlung ist Wirtschaft einerseits überall, andererseits begrenzt und begrenzbar.

V DER FAKTOR ARBEIT: NUR MITTELBAR VON WERT

„Im Wirtschaftssystem wird der Faktor Arbeit durch den Begriff der Codierung von Kommunikation ersetzt. Man kann das Geld als Codierung wirtschaftlicher Operationen begreifen und Codierung als Duplikation von Knappheit. Es gibt demnach zwei Knappheitssprachen: die der Güter und die des Geldes, die beide auf verschiedene Bedingungen ansprechen. In der modernen Wirtschaft sind alle wirtschaftlichen Operationen gehalten, beide Knappheitssprachen zugleich, also den Gesamtcode der Wirtschaft und nur diesen Code zu verwenden, nämlich für Leistungen zu zahlen.“ (WdG 46)

„Die Struktur der Wirtschaft besteht in der Konditionierung dieses operativen Zusammenhangs. Man kann die Knappheit der Güter nur deshalb mindern, weil man eine zweite Knappheit, eine Auffangknappheit gleichsam, daneben setzt. Diese Konditionierung bezieht Arbeit selbstverständlich ein, aber die Codierung selbst ist der strukturelle Grund für den Erfolg und nicht die Arbeit als solche, die im geschlossenen System der Geldwirtschaft als unabhängiger Faktor gar nicht denkbar ist.“ (WdG 47)

„Ein Verständnis von Wirtschaft, das bei Zahlungen als den Grundoperationen des Systems ansetzt, kann alles, was sonst als Grund der Wirtschaftstheorie fungiert, – also etwa Produktion, Tausch, Verteilung, Kapital, Arbeit – als abgeleiteten Sachverhalt behandeln. Vor allem wird mit diesem Ansatz die Differenz von Wert und Preis als Moment der Ausdifferenzierung des Systems verständlich. Werte repräsentieren im System die gesellschaftliche Relevanz des wirtschaftlichen Geschehens, Preise dagegen die systeminterne Autopoiesis. Denn sobald Zahlungen erbracht werden müssen, sind Preise nötig, die es ermöglichen, entsprechende Erwartungen im bezug auf die zu zahlende Summe zu bilden und darüber zu kommunizieren.“ (WdG 55)

Leistungen machen Arbeit, haben aber keinen Eigenwert, dem durch entsprechende Entlohnung Gerechtigkeit widerfährt. Sie gewinnen vielmehr erst mittelbar Wert durch die Relevanz des wirtschaftlichen Geschehens für die Gesellschaft. Desgleichen, gegen Karl Marx gesagt, auch das Kapital.

Doch, damit die Leistungen Wert gewinnen, muß es sie erst einmal geben. Deshalb ist der systemimmanente Preis, der für die Leistung bezahlt wird, von primärer Bedeutung. Arbeit, für die nichts bezahlt wird, gibt es demnach im Wirtschaftssystem nicht bzw. gilt nichts. Daher kann Luhmann sagen, dass die Zahlung und nicht die Arbeitsleistung, der sog. „Faktor Arbeit“, der konstituierende Akt der Produktion von Wirtschaftswerten ist. Allerdings schließt das offensichtlich nicht aus, dass subjektiv zu viel oder zu wenig gezahlt wird, und auch nicht, dass Wertschöpfungen, sogenannte äußere Effekte, aus Natur und Geschichte systemische Wirkungen haben, für die zumindest auf Zeit nichts bezahlt wird.

VI DIE BÜFFELHERDE

Wie steht es nun mit der ursprünglichen Frage des 16. wirtschaftsphilosophischen Clubs nach den Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten. Im Diskurs spielte das Bedürfnis nach Abgrenzung eine nicht unerhebliche Folge.

Gibt es die Freiräume, die Luhmann konzipierte und durch die verschiedenen existierenden Codierungen des gesellschaftlichen Handelns garantiert sieht, oder wird der ökonomische Code unterderhand doch zum allgemeingültigen und alleinseligmachenden, der alle anderen Codierungen unterläuft oder dominiert? Hilft die Luhmannsche Systematik politisch, für gesellschaftliche Gleichberechtigung der Systeme zu sorgen und deren Autonomie dort zu schützen, wo sie gefährdet ist? Funktioniert die Systemautonomie in einer Weise, dass alle deren autopoietischer Dynamik und Impulsen „wie eine Büffelherde“ besinnungs- und machtlos folgen müssen?

Einem Teilnehmer erschien Luhmann als ein „Perfektionist der Momentaufnahme“, der mit seiner „Verwissenschaftlichung intuitiven Analysierens“ neue „Deutungsmöglichkeiten“ erschließt.

Aufklärerischen und damit weltverbesserischen Impetus kann man ihm kaum absprechen, doch hält er zu allem Formen der Praxis eine leicht schwebende Distanz. Er beobachtet Handlungen und er beobachtet das Beobachten. Doch findet man auch Rat für Situationen, in denen man selbst entscheiden und handeln muß?

Ein unmittelbarer Praxisberater ist er vielleicht nur, insofern er darauf aufmerksam und in vielen Details nachvollziehbar macht, womit man zu rechnen hat, wenn man

handeln will, was man sich zutrauen kann und welche Macht die Eigendynamiken der Handlungskontexte haben. Man kann die Autopoiesis, die Selbstbewegung der Systeme beeinflussen und stören, hat jedoch „keine Voraussagegewißheit“ darüber, wie das System darauf reagiert. „Mit reiner Betriebswirtschaftslehre kommt man in der Praxis nicht weiter.“ Beraterstäbe verzweifeln daran, dass sich die Executiv Manager nicht an ihre Empfehlungen handeln. Aber sie dürfen wohl ihre Selbstbewegung auch für guten Rat nicht preisgeben, sondern diesen nur für jene fruchtbar machen.

Was die Partizipations- und Aneignungsmöglichkeiten angeht, zeigt Luhmann, wie sehr man je schon Teil des ökonomischen Betriebs ist. Seine Systematik stellt nicht nur Sachverhalte und rein objektive Funktionen dar, sondern erzeugt Wiedererkennungseffekte eigenen oder erlebten Handelns. Sie macht aber auch deutlich, wie vieles, was man spontan auf Motive zurückzuführen versucht hätte, auf Systemdynamiken zurückgeht.

Und: Wer auf Abgrenzung sinnt, kann dies nicht von außen, als hätte er bereits einen äußerlichen und unbeteiligten Standpunkt, tun, sondern nur in der Form, in der er seine Codierungen organisiert. Dasselbe gilt dann auch umgekehrt für die Befriedigung von Bedürfnissen nach aktiver Partizipation und Aneignung. Einen Effekt hat die Autopoiesis des Systems der Wirtschaft allerdings: Man kann sie mit Geld steuern, aber nicht kaufen. Selbst in der Wirtschaft ist denn doch nicht alles für Geld zu haben. Und das alles gilt wohl nicht nur für jeden Einzelnen. Die Systematik entläßt die Gesellschaft nicht aus ihrer Verantwortung und Zuständigkeit.

„Der Gegenbegriff zu Marktwirtschaft [...] ist nicht Planwirtschaft und nicht Staatstätigkeit, sondern Subsistenzwirtschaft“ (WdG 97), um zuletzt noch einmal Luhmann zu zitieren. Mit dieser Entgegensetzung stellt er der reinen Selbsterhaltung und Selbstbehauptung, der Subsistenz eben, in der Marktwirtschaft automatisch eine Ökonomie der Mehrung, des gesellschaftlichen Gewinns gegenüber.

Ein Hemmnis der Luhmannschen Konzeption besteht, so ein Einwand, aber wohl darin, dass er die Autopoiesis nur regulativ auffaßt und die Wirtschaft demgemäß nur als ein sich selbst reproduzierendes und „regenerierendes“ System darstellt. „Ein Existenzialist ist er nicht.“ Wie aber erzeugt, wie produziert sich das System? Wäre die Selbstbewegung nicht als Selbsterzeugung zu denken und zu erschließen, um ihr wirklich auf den Begriff zu kommen? So bleibt denn doch noch eine ganz andere Chance, zu wirksamem Handeln zu kommen, als systemimmanent möglich erscheinen will. Kein System und keine Codierung hebt endgültig die Freiheit aus den Angeln.

Die Zitate wählte Eberhard Schnebel aus.

– „WDG“: Niklas Luhmann, *Die Wirtschaft der Gesellschaft*, Frankfurt am Main 1988, Suhrkamp Verlag

– „GDG“: Niklas Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt am Main 1997, Suhrkamp Verlag

Die Kommentare sind von Wolf Dieter Enkelmann und Wolfgang Meister und verarbeiten Gedanken, die in Referat und Diskurs des Wirtschaftsphilosophischen Clubs zur Sprache kamen, sowie eigene Ideen.

IMPRESSUM

Herausgeber

Institut für Wirtschaftsgestaltung
Bordeauxplatz, Wörthstraße 25
81667 München
+49. [0]89.48929800
www.ifwo1.de

Redaktion

Dr. Wolf Dieter Enkelmann,
Nicole Wiedinger

Gestaltung

Nicole Wiedinger

Foto

Autoren

Dr. Wolf Dieter Enkelmann
Prof. Dr. Wolfgang Meister
Dr. Eberhard Schnebel

© Institut für Wirtschaftsgestaltung



